

Helmut Henschel, Jochen Rath, Andreas Vohwinkel

Bielefeld

Vom Kaiserbesuch zum Café Europa
1900–1930



Wartberg Verlag



Der Jahnplatz im Jahr 1912. (Fotograf unbekannt)

Vorwort

In den Jahrzehnten zwischen 1900 und 1930 erlebten die Bielefelderinnen und Bielefelder kulturelle, wirtschaftliche und politische Aufbrüche und den lang angebahnten Sprung zur Großstadt.

Um die Jahrhundertwende war auch in Bielefeld hier und da noch eine gewisse Betulichkeit spürbar, gleichzeitig begann der Aufbruch in „moderne Zeiten“. Das galt für Gesellschaft und Architektur gleichermaßen und wurde nach der längst vollzogenen Industrialisierung nun auch im Stadtbild sichtbar: Es entstanden neue Straßen, Verwaltungs- und Wohnungsbauten, Hauptbahnhof und Straßenbahn sowie die Versorgung mit Elektrizität, Gas und Wasser. Gleichzeitig wurde der Verlust historischer Bausubstanz und alter Baumbestände in der Innenstadt zunehmend beklagt.

Gerahmt werden die drei Jahrzehnte vom Kaiserbesuch 1900 und der kommunalen Gebietsreform 1930, als Bielefeld mit der Eingliederung vor allem von Schildesche, Sieker und Stieghorst die magische Einwohnermarke von 100 000 übersprang. In diesem Zeitraums fand der Schritt von der Monarchie zur Demokratie statt, die erlernt und verteidigt werden musste.

Das Ausgangsjahr 1930 sandte widersprüchliche Signale aus: auf der einen Seite die Einweihung der Rudolf-Oetker-Halle, des Flugplatzes Windelsbleiche und des Café Europa, auf der anderen die Wahl des ersten NSDAP-Vorstehers einer Stadtverordnetenversammlung in ganz Preußen. Warnende Stimmen fanden nicht das notwendige Gehör, erahnten aber kaum, dass der bald folgende Schritt in die Diktatur die Stadtgesellschaft und das Stadtbild dauerhaft verändern sollten.

Diese Jahrzehnte bis 1930 begleiteten professionelle Fotografen wie Ernst Lohöfener, Heinrich Baumann, Gustav Haeyn-Wilms, Alfred von Gross, Carl Schröder, Werner Bach und die vielen anderen, die mit einzelnen Bildern oder unbekanntermaßen vertreten sind. Ohne sie wäre der Blick in das alte Bielefeld so nicht möglich.

Bielefeld im August 2026

Helmut Henschel | Jochen Rath | Andreas Vohwinkel

Das ganz alte Bielefeld

Vom Fachwerk zum Hotel

Der Blick des Fotografen geht im Jahr 1904 vom Waldhof in Richtung Nordosten, links zweigt die damalige Brinkstraße zur Welle ab, rechts beginnt die Straße Am Bach. Noch prägen niedrige Fachwerkhäuser mit ihren unregelmäßigen Fassaden das Straßenbild – Gebäude, die längst verschwunden sind. An ihrer Stelle befindet sich heute ein Hotel. Auffällig ist die eingezäunte Freifläche in der Bildmitte. Bis etwa 1900 standen hier zwei Wohnhäuser und ein Stall. Ihr Abriss war Teil einer frühen Stadterneuerung, mit der die Straße verbreitert und an den wachsenden Verkehr angepasst werden sollte. Zunächst blieb das Grundstück unbebaut, später entstand ein kleiner Grünzug mit einem Baum, der bis mindestens in die 1950er-Jahre nachweisbar ist. (Foto: Ernst Lohöfener)





Verlorene Idylle an der Lutter

Die 1912 entstandene Aufnahme zeigt die Wiegandsche Mühle am Mühlendamm mit ihrem schneebedeckten Wasserrad und dem vereisten Mühlgraben. Die Geschichte der Mühle lässt sich mindestens bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen. Seit 1761 befand sie sich im Besitz der Familie Wiegand, die hier bis 1939 das Müllerhandwerk ausübte. Zwei Jahrzehnte nach Entstehung dieser Fotografie beschrieb eine Bielefelder Tageszeitung die Szenerie mit den Worten: „Mitten hinter den großen steinernen Schildern der Häuser versteckt sich am Mühlendamm die blaue Blume der Romantik.“

Heute ist der einst so malerische Standort nicht mehr zu erkennen: Die tiefgreifende Umgestaltung des Bereichs um Johannisal, Gadderbaumer Straße und Artur-Ladebeck-Straße in der Nachkriegszeit verwandelte die historische Mühlenlandschaft in den heutigen Verkehrsknotenpunkt. Dabei verschwand nicht nur der ursprüngliche Charakter des Ortes, sondern auch das Mühlengebäude musste den Veränderungen weichen. (Foto: Carl Schröder)



Ausblick auf Efeu – die Sparrenburg

Einen unschlagbaren Blick auf die Sparrenburg liefert Ernst Lohöfener um 1910 mit dieser Aufnahme vom Johannisberg aus. Wer sich diesen Platz gesichert hatte, konnte eine pittoreske Aussicht über den Bielefelder Pass auf die größte Höhenfestung Norddeutschlands genießen. Von Efeu überwuchert zeigen sich die Rondelle, die als Kurtine bezeichnete Wehrmauer zwischen beiden und rechts unterhalb des Turms der sogenannte Scherpentiner, dessen Name einzigartig und ungeklärt ist.

Die 1256 ersterwähnte Burg der Grafen von Ravensberg sicherte im ausklingenden Hoch- und im Spätmittelalter sowie in der beginnenden Frühen Neuzeit die Stadt und den zu ihren Füßen liegenden Handelsweg, geriet aber um 1700 strategisch und militärtechnisch ins Abseits. Bis 1877 diente sie für 140 Jahre als Gefängnis, ehe die Stadt die Festungsrue 1879 ankaupte und deren neues Hauptgebäude 1888 einwehte. (Foto: Ernst Lohöfener)



Vielerlei Nutzungen – der Spiegelshof

Die heutige Kreuzstraße bietet außer wenigen etwas versteckt liegenden Stadtmauerresten noch einen besonderen sichtbaren Ankerpunkt aus der Vergangenheit vor 1950, den 1334 ersterwähnten Spiegelshof. Der markante Adelshof war von 1479 bis 1820 Eigentum und Wohnsitz der niederadeligen Familie von Spiegel, die ihm 1540 einen Renaissancegiebel verlieh. Sie verkaufte ihn an Emil Wessel, der dort anschließend eine Posthalterei betrieb, zuletzt mit 45 Pferden. Nachdem die neue Cöln-Mindener Eisenbahn den Kutschenbetrieb 1847 abgelöst hatte, baute er den Pferdestall zum ersten Theatersaal Bielefelds um. Im Haupthaus, das seither auch immer wieder als Wesselshof bezeichnet wurde, befanden sich weitere Wohnungen. 1927, als diese Aufnahme entstand, kaufte die Stadt das Gebäude, in dem die historische Abteilung des Museums untergebracht werden sollte. Es kam anders: Neben Wohnungen zogen das damalige Bestattungsamt und die Gartenbauverwaltung sowie 1936 das Standesamt ein, das bis 1985 dort blieb. Erst 1986 erhielt der Spiegelshof mit dem Naturkundemuseum mit einiger Verzögerung eine museale Nutzung. (Foto: Carl Schröder)



Ein Giebel wandert – Haus Brünger

„Rettet Bielefelds alte Giebel!“ – mit dieser Schlagzeile reaktivierte das Westfalen-Blatt am 15. Juli 1971 Überlegungen, den Alten Markt und die Obernstraße optisch aufzuwerten. So sollte auch der 1593 errichtete Volutengiebel des Hauses „Ilse-Lore“, Obernstraße 29, der sich durch Inschrift, Hausmarke, Herminenpilaster, zwei behelmte Figuren und Wetterfahne auszeichnet, neu installiert werden. Er hatte den Luftkrieg nahezu unbeschadet überstanden, stand jedoch nach dem Abbruch des bombenbeschädigten Dachstuhls frei und wurde 1958 auf dem städtischen Bauhof gesichert. Damalige Ideen, ihn in die Fassadenabwicklung am Alten Markt zu integrieren, gerieten für einige Jahre aus dem Blick, so dass 1971 erwogen wurde, ihm rechts neben dem Crüwellhaus in der Obernstraße einen neuen Platz zuzuweisen. Aber Rolle rückwärts: Nach einer Restaurierung in Würzburg 1976 ersetzte er am Alten Markt den ersten schmuckarmen Nachkriegsgiebel links neben dem Battig-Haus von 1680 und bildet seither mit zwei flankierenden Häusern ein ansprechendes, aber nur teilweise authentisches Ensemble.

Der Appell von 1971 war nichts Neues, wie der Bericht des Bielefelder General-Anzeigers vom 4. November 1902 über die neue farbliche Fassung des Giebels Obernstraße 29, der auf dem Foto von 1904 zu sehen ist, zeigt. Wehmütig schrieb das Lokalblatt mit Blick auf das Verlorene: „Die alten interessanten Giebelhäuser, deren Bielefeld früher eine große Anzahl besaß, werden immer seltener [...]“. (Foto: Ernst Lohöfener)



Der Hingucker – das Crüwell-Haus

Das Crüwell-Haus gilt als der historische Profanbau in Bielefeld, ist aber nicht der älteste. Eigentümer Johann Greving ließ es mutmaßlich nach 1530 mit dem markanten Treppengiebel ausstatten, dessen Vorbild in Münster vermutet wird.

Nicht immer meinte die Zeit es gut mit dem Haus. 1901 stand die Erhaltung des Giebels ernsthaft infrage, da zu unbekannter Zeit die gesamte Fassade mit einer Ölfarbe überstrichen worden war, unter der der Stein nicht atmen konnte. Angegriffene Elemente mussten ausgetauscht werden. Nachdem an der freigelegten Fassade bis 1924 neue Schäden durch Industrieabgase aufgetreten waren, wurde ein Anstrich mit Lapidensin aufgebracht, einer paraffinhaltigen Lösung, die ebenfalls nicht als ideal gilt. Die Luftangriffe von 1941 und 1944 ließen nur die Umfassungsmauern stehen. Bei der Neugestaltung des Erdgeschosses wurde der Fries von 1901 entfernt. Vor dem Gebäude verliefen im Jahr 1904, als die Aufnahme entstand, noch Schienen und Oberleitung der Straßenbahn, die bis 1928 durch die Altstadt fuhr. (Foto: Ernst Lohöfener)



Neues ersetzt Altes – Niedernstraße 28

Es heißt mitunter, dass mit den Luftangriffen ab 1941 ein Stadtbild verloren ging. Aber welches? Schon immer löste das neue ein altes ab. Auch das Stadtbild von 1900 war bereits ein Architekturmix mehrerer Jahrhunderte, aber mit abnehmenden Anteilen aus Renaissance und Barock.

1903 ließ Kürschnermeister Guido Schuckelt sein Geschäftshaus Niedernstraße 28 (links) abbrechen. Mit seinem mehrfach gegliederten, asymmetrischen, mit zwei Muschelwerk-Elementen und einigen Kugeln ausgestatteten Schweifgiebel würde es den heutigen Denkmalschutz ebenso begeistern wie der 1944 untergegangene Nachfolgebau (rechts), den heute das Schuhhaus Degen ersetzt. Schuckelt zog wegen des Neubaus vorübergehend in das Nachbarhaus Nr. 26, versprach für das Interim laut Zeitungsanzeigen für seine Pelzwaren, Hüte und Mützen: „Stets meinen Prinzipien treu bleibend, gute Ware zu billigsten Preisen zu liefern, bitte ferner um geneigten Zuspruch.“ Mit Ehefrau Emma geb. Werninger zeigt Schuckelt sich im Eingang stehend, darüber im Fenster die Söhne Karl und Paul mit Hund. Schuckelt starb wenige Jahre nach der im Sommer 1903 erfolgten Neueröffnung, sein Sohn Paul konnte das Geschäft nur bis Ende 1925 halten. (Foto links: Gustav Haeyn-Wilms / rechts: Fotograf unbekannt)

Eine nie wieder erreichte Perspektive – die Welle

„We call it a Klassiker“ – diese exzellent choreografierte Ansicht vom Übergang von der Alt- in die Neustadt darf auch hier nicht fehlen. An der damaligen kurzen Brinkstraße drückte Heinrich Baumann mit professionellem Blick den Auslöser und fing Welle, Waldhof und die Zwillingstürme der Neustädter Marienkirche ein.

Das Gemüsegeschäft, Welle 49, rechts im Vordergrund hatte August Hartke 1903 übernommen. Am 30. September 1944 erlitt das Gebäude bei einem Luftangriff schwere Schäden, wenige Wochen später wurde auch der benachbarte Ausweichstandort Waldhof 13 getroffen. Der aus dem Krieg heimgekehrte Sohn Richard übernahm 1947 das Geschäft und verlegte es 1953 an den Gehrenberg 18.

1906 bot August Hartke übrigens „Mäuse“ an, bei denen es sich allerdings um sehr kleine Kartoffeln handelte, die auch als „Drillinge“ bezeichnet werden. Baumanns Aufnahme entstand im Mai/Juni 1912, die Aushänge in den Schaufenstern versprechen „Täglich Frischen Spargel“. (Foto: Heinrich Baumann)





An der Kesselstraße

Die Fotografie der von der Kreuzstraße zum Sparenberg führenden Kesselstraße in Richtung Südwesten entstand um 1904. Wie in der parallel verlaufenden Burgstraße wohnten auch in der Kesselstraße vor allem Menschen, die in handwerklichen Berufen tätig waren bzw. aus der Arbeiterschaft stammten. Das Gebäude vorne rechts, Kesselstraße 16, zeichnet sich vor allem durch die an der Hauswand angebrachte Laterne aus. Bei den dahinter folgenden Nummern 18, 20 und 22 sowie dem gegenüberliegenden Haus Kesselstraße 7 sind die Fenster weit geöffnet. (Foto: Ernst Lohöfener)



Fachwerk an der Kreuzstraße

Das Fachwerkhaus Kreuzstraße 43 wurde um 1600 errichtet und 1897 um das Schaufenster rechts ergänzt. Zum Zeitpunkt dieser Richtung Südwesten aufgenommenen Fotografie im Jahr 1904 befand sich in dem Gebäude die Sattler-, Polster- und Tapezierwarenhandlung des Sattlermeisters Hermann Ordelheide. Beim Luftangriff am 30. September 1944 wurde das Fachwerkhaus, das zu dieser Zeit die Adresse 15er-Straße 43 hatte, nahezu vollständig zerstört. Da die Kreuzstraße in den frühen 1950er-Jahren verbreitert wurde, befindet sich heute an der Stelle das dem Gebäude Kreuzstraße 31 vorgelagerte Straßenstück. (Foto: Ernst Lohöfener)



Am Damm

Im Jahr 1904 fotografierte Ernst Lohöfener das Haus Am Damm 16 in Richtung Südwesten. Zu dieser Zeit befanden sich im Erdgeschoss des 1664 errichteten Gebäudes das Uhrmachergeschäft und die Kolonialwarenhandlung des Kleinhändlers Theobald Hobelmann. Im August 1930 wurde das baufällig gewordene Fachwerkhause abgebrochen. Im rechts anschließenden Haus Am Damm 14 hatte der Schneidermeister Ludwig Steinbeck sein Geschäft, es wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört. Heute befindet sich an der Stelle des historischen Gebäudes Am Damm 16 der nordwestliche Rand des Papenmarkts zwischen dem Haus des Handwerks und dem Gymnasium am Waldhof. (Foto: Ernst Lohöfener)



An der Burgstraße

Zwischen Kreuzstraße und Sparrenburg verlief auch schon um das Jahr 1905 die Burgstraße – hier in einer Aufnahme von der Kesselstraße aus zu sehen. Damals war die schmale Straße durch eine kleinteilige Bebauung mit giebelständigen Häusern geprägt und bot vor allem Menschen mit Handwerksberufen günstigen Wohnraum. Im Haus Burgstraße 23 auf der linken Straßenseite befand sich außerdem ein städtisches Armenhaus. Im Hintergrund dieser Richtung Nordosten aufgenommenen Fotografie ist der Turm des im Oktober 1904 eingeweihten Rathauses am Niederwall zu erkennen. (Fotograf unbekannt)



Gold- und Hagenbruchstraße

So präsentierte sich der südliche Teil der Kleinen Kesselstraße, die 1927 Teil der Goldstraße wurde, in Blickrichtung Südosten um 1900. Ganz rechts ist das mit einem Flaschenzug und einer Laterne ausgestattete Haus Kleine Kesselstraße 1 (später Goldstraße 11) zu sehen. Links daneben folgt das ebenfalls über einen Flaschenzug verfügende Gebäude Hagenbruchstraße 6. Auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich das Haus Hagenbruchstraße 4, in dem die als Familienbetrieb geführte Likörfabrik J. Bansi ihren Sitz hatte.

Im Hintergrund ist die Goldstraße zu sehen. Bei dem nur zum Teil erkennbaren Schieferhaus an der Goldstraße 8 handelte es sich um das Geburtshaus des Bremer Kaffeerösters Carl Ronning. Rechts davon schließt sich das Haus Goldstraße 6 an. Schräg gegenüber erhebt sich das Gebäude Hagenbruchstraße 13, an dessen Stelle 1927 das von dem jüdischen Architekten Paul Löwenthal entworfene Kachelhaus entstand. (Foto: Heinrich Baumann)

Die westliche Kreuzstraße

Den westlichen Teil der Kreuzstraße in Richtung Osten hat der Fotograf um das Jahr 1928 aufgenommen. Auf der linken Seite der von Radfahrern, einem Lastwagen und Passantinnen bevölkerten Straße sind von links nach rechts die Häuser Kreuzstraße 38 bis 30 sowie die westliche Ecke des Gebäudes Kreuzstraße 28 zu sehen. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite befinden sich von rechts nach links die Häuser Kreuzstraße 53 bis 47 und der westliche Teil des Gebäudes Kreuzstraße 45. Die Kreuzstraße 53 beherbergte zum Zeitpunkt der Aufnahme eine Zweigstelle des Postamts.

Im Hintergrund ist vor den Türmen der Neustädter Marienkirche das Haus Kreuzstraße 24 zu erkennen, das 1932 zugunsten einer kleinen Grünanlage abgerissen wurde. Links neben dem Gebäude begann die Kasernenstraße (heute Hans-Sachs-Straße). (Foto: Carl Schröder)



Am Nebelswall

Der westliche Teil des historischen Nebelswalls wurde im Jahr 1926 in Blickrichtung Südwesten aufgenommen. Auf der rechten Seite befinden sich die direkt an der Lutter gelegenen Gebäude von Büschers Mühle. Auf der linken Seite sind, neben Resten der Stadtmauer, von links nach rechts die Rückseiten der Gebäude Kreuzstraße 38, 40 und 42 zu sehen. Unter dem ersten Stockwerk des Gebäudes Kreuzstraße 40, links neben der Gaslaterne, ist der Verbindungsweg zwischen Kreuzstraße und Nebelswall zu erahnen. Diese Passage wurde seitens der Bielefelder Bevölkerung „Kanonenrohr“ genannt.

Heute befindet sich am ehemaligen Standort von Büschers Mühle das Gebäude Kreuzstraße 38. An der Stelle der gegenüberliegenden historischen Gebäude verlaufen heute die Kreuzstraße sowie der dazugehörige Fußweg auf Höhe des östlichen Teils der Stadtbahnhaltestelle Konrad-Adenauer-Platz. (Foto: Carl Schröder)





Bielefeld erlebte zwischen 1900 und 1930 Jahre des Wohlstands, der Krisen und Aufbrüche. Ankerpunkte dieser drei Jahrzehnte sind der Kaiserbesuch im August 1900 und die Eröffnung des Café Europa im Herbst 1930, als die Stadt dank Eingemeindungen die magische Zahl von 100 000 Einwohnern überschritt. Dazwischen lagen der Ausbau der Infrastruktur mit der Inbetriebnahme der Straßenbahn, der Errichtung des Rathauses am Niederwall, des Hauptbahnhofs und neuer Straßenzüge, die Einweihung des Stadttheaters, der Erste Weltkrieg und die demokratischen Aufbrüche der Weimarer Republik.

Profi- und Amateur-Fotografen dokumentierten mit ihren Kameras ein heute in weiten Teilen verschwundenes Stadtbild. Kommen Sie mit auf eine Zeitreise in das alte Bielefeld!

Helmut Henschel hat nach einem Studium der Geschichts- und Rechtswissenschaften seine Ausbildung zum Archivar abgeschlossen. Seit 2020 ist er im Stadtarchiv Bielefeld beschäftigt.

Dr. Jochen Rath ist Historiker und leitet seit 2006 das Stadtarchiv und die Landesgeschichtliche Bibliothek in Bielefeld. Er hat zahlreiche Beiträge über die Geschichte der Ostwestfalen-Metropole veröffentlicht und ihr zwei Bücher gewidmet.

Andreas Vohwinkel hat Geschichts- und Rechtswissenschaften studiert sowie den Bachelor-Studiengang „Archiv“ abgeschlossen. Seit 2019 ist er als Archivar im Stadtarchiv Bielefeld beschäftigt.



Wartberg Verlag

ISBN 978-3-8313-3394-3



9 783831 333943

€ 19,90 (D)